

Retter der Moore

Landschaftspfleger Simon Mühlegg kämpft für den Erhalt der Moore

Seit 30 Jahren setzt sich der Landschaftspflegeverband (LPV) Oberallgäu-Kempton e. V. für den Erhalt der Kulturlandschaft sowie der Artenvielfalt der Region ein. Anlässlich seines 30-jährigen Jubiläums stellt der Kreisbote zwei Landschaftspfleger und ihre Arbeit vor; in diesem Artikel steht Landschaftspfleger Simon Mühlegg aus Ofterschwang im Mittelpunkt.

VON FRAUKE GANSWIND

Oberallgäu – Wie ein gigantischer organischer Körper verhält sich der Moorboden, wenn Landschaftspfleger Simon Mühlegg (31) mit der Bagger-schaufel in den Boden fährt – zäh und nachgiebig, wie ein fester Teig.

Simon Mühlegg kommt aus der Landwirtschaft. Seine Familie betreibt in Ofterschwang einen Milchviehbetrieb, im Sommer mit Alpwirtschaft. Vor acht Jahren hat er sich entschieden, sich mit eigenem Landschaftspflegebetrieb selbstständig zu machen. Seitdem hält er Alpflächen frei, kümmert sich um Biotopflächen und Streuwiesen – und derzeit auch vor allem um die Wiederherstellung von Mooren, wie hier im Tiefenberger Moos. Ihn reizt vor allem die Verbindung aus praktischer Arbeit und dem sichtbaren Ef-



Mit Moorbagger und Know-how: Maria Schweizer und Florian Mühlegg prüfen den Sitz einer Spundwand, die Simon Mühlegg mit dem Moorbagger eingebracht hat. Foto: Frauke Ganswind

fekt im Gelände – wenn aus entwässerten Flächen wieder funktionierende Moore werden. Damit gehört er zu einem Netzwerk von über 130 Landschaftspflegern, die den LPV in seiner Arbeit unterstützen.

Wenn das Wasser fehlt

Früher wurde hier im Tiefenberger Moos Torf gestochen. Zur Torfgewinnung wurden Entwässerungsgräben angelegt. Die Gräben funktionie-

ren bis heute und entwässern weiter das Hochmoor. Die Folgen: Das Hochmoor trocknet aus, der Moorboden baut sich ab, große Mengen CO₂ entweichen in die Atmosphäre – rund 20 Tonnen pro Hektar jährlich. Das Ökosystem mit seinen typischen Tier- und Pflanzenarten wird zerstört. Schmetterlinge wie der Hochmoorgelbling, Pflanzen wie die Moosbeere und die Rosmarinheide oder Libellen wie die arktische Smaragdlibelle – viele davon auf

der Roten Liste, Klasse 1, vom Aussterben bedroht. Das Moor „blutet aus“, sagt Maria Schweizer vom LPV. Rund 90 Prozent aller Moore sind bereits zerstört. Und genau das, die Degradierung der Moore, wollen sie stoppen: gemeinsam mit Landschaftspfleger Mühlegg, seinem fünfköpfigen Team und zahlreichen Grundstückseigentümern, die sich bereit erklärt haben, die Flächen dem LPV die nächsten zehn Jahre zu Zwecken der Renaturierung

zur Verfügung zu stellen. Seit Januar ist Mühlegg nun schon mit seinen Kollegen hier im Einsatz. Für ihn bedeutet das: hochgekommene Fichten zu fällen, Gräben zurückzubauen, Spundwände einzuziehen, die Gräben zu verschließen, Staustufen zu setzen und offene Wasserflächen anzulegen. „Im Vorfeld plant man schon viel, aber viel entscheidet sich erst auf der Baustelle“, sagt er.

Zusammenarbeit für die Natur

Mühlegg arbeitet bei der Moorrenaturierung eng mit Schweizer zusammen, die als ökologische Baubegleitung jeden Tag mit vor Ort ist. Sie ist studierte Geoökologin und hat sich bereits in ihrer Abschlussarbeit auf die Renaturierung von Mooren spezialisiert. „Wir brauchen die Moore, zum Klimaschutz, zur Biodiversität, zum Bodenschutz, zum Hochwasserschutz – und auch als touristischer Faktor“, sagt sie. Auch Mühlegg sieht darin eine wichtige Zukunftsaufgabe. „Zu sehen, wie sich der Bestand in den Folgejahren wieder verändert, ob im Moor, auf Streuwiesen oder Alpflächen – das ist das, was ich so schätze.“ Bis Ende April wird es wohl noch dauern. Immerhin sind es hier im Tiefenberger Moos ca. 6,5 Hektar, die wieder hergestellt werden.